

Schüler und Schülerinnen der Gesamtschule West verabschieden Schulleiterin Maria Schümann

Wertschätzung und Respekt war ihr Ziel

Anne Gerling 28.01.2016 0 Kommentare

Umbruch an der Gesamtschule West (GSW): Nachdem vor sechs Monaten der stellvertretende Direktor Klaus Peter Ifland in den Ruhestand gegangen ist, heißt es dort nun schon wieder Abschied nehmen. Denn Schulleiterin Maria Schümann verlässt mit Beginn der Zeugnisferien am Donnerstag, 28. Januar, die Schule. Mit einer gewissen Wehmut zwar – aber sie freut sich durchaus auch, zukünftig mehr Zeit mit ihrer Familie verbringen zu können.



Verlässt die Gesamtschule West: Schulleiterin Maria Schümann. (Roland Scheitz)

Die Grambkerin hatte zum 1. Februar 2001 die Leitung der GSW übernommen, an der sie mit Unterbrechungen bereits seit 1980 die Fächer Mathematik und Gesellschaft und Politik unterrichtete. Dabei hatte die gebürtige Uelzenerin ursprünglich gar nicht Lehrerin werden wollen und erst nach Umwegen in Hamburg und Lüneburg Pädagogik studiert und in Soltau ihr Referendariat gemacht. Als eine Freundin ihr damals von der 1970 eröffneten Integrierten Gesamtschule Bremen-West vorschwärmte, dachte sie: „Das scheint dort anders zu sein als an anderen Schulen – da will ich arbeiten.“

Kurze Zeit später nahmen Maria Schümann und auch ihr Mann ihre Tätigkeit in Bremen auf und erlebten die noch junge GSW als eine Schule im Aufbruch – aber auch ohne Struktur: „Man hatte viel Freiraum, aber manches war auch chaotisch“, beschreibt Schümann. Das Kollegium sei dabei von jeher sehr nett gewesen: „Wir haben immer viel Spaß gehabt – und ich war immer gerne Lehrerin!“

Vorübergehend wechselte Maria Schümann an die Fischerhuder Straße, um dort die Orientierungsstufe aufzubauen. Währenddessen wuchs außerdem auch ihre Familie – die Pädagogin hat drei Kinder. Als sie 1992 schließlich aus dem Erziehungsurlaub an die GSW zurückkam, war dort gerade die Planung für einen Neubau im Gange. 1991 nämlich war bekannt geworden, dass Anfang der 1970er-Jahre in erheblichem Umfang PCB und Asbest verbaut worden waren.

„Ich durfte zusammen mit einer Kollegin die Lehrküche planen, das war sehr schön“, erzählt Schümann, die später auch das Schulkonzept mit überarbeitet hat. Mit dem Abriss Anfang 1997 habe allerdings eine schwierige Zeit begonnen: „Der zehnte Jahrgang war an der Fischerhuder Straße untergebracht worden, die fünften und sechsten Klassen wurden in der alten Grundschule Lissaer Straße unterrichtet, vorne auf dem Gelände standen Behelfsbauten mit Fachräumen, und die anderen Klassen waren jeweils da, wo gerade nicht gebaut wurde.“

Eine Englisch-Vertretungsstunde ist Schümann dabei besonders lebhaft in Erinnerung geblieben: „Lady Di war gerade gestorben. Das haben wir im Unterricht behandelt, während praktisch direkt daneben der Abrissbagger dröhnte.“

Auch das Jahr 2015 war für die GSW „nicht ohne – aber letztendlich erfolgreich“, so Schümann, die sich freut, dass der Campus Ohlenhof nun doch gebaut und die GSW somit nicht vergrößert wird: „Ich kenne die GSW ja noch als achtzügige Schule – das war echt furchtbar und anonym. Man hatte uns die Vierzügigkeit verordnet, weil in Oslebshausen noch eine zweite Gesamtschule gebaut werden sollte, wozu es dann ja aber nie kam. Aber wir haben einen Nutzen davon, wenn die Schüler nicht anonym durch die Gegend laufen und man weiß, wer sie sind. Das Miteinander ist die wichtigste Grundlage für ein erfolgreiches Lernen. Ein Klima von Wertschätzung und Respekt: Das war immer mein Ziel und das haben wir gut hinbekommen! Ich bin sehr froh, dass eine Erweiterung auf eine Sechszügigkeit der Schule erspart bleibt, denn sie hätte das ganze Konzept ins Wanken gebracht. Dieser Stadtteil braucht gute übersichtliche Schulen.“

Was gute Bildung im Stadtteil braucht, dazu hat Maria Schümann soeben gemeinsam mit anderen Gröpelinger Schulleitern das Papier „Gröpelingen bildet 2025“ verfasst.

Auch die Integration von Flüchtlingen mit durchschnittlich zwei bis drei Vorkurs-Schülern pro Klasse laufe gut: „Wir haben das bisher als Schule und Kollegium sehr gut geschafft“, sagt die scheidende Schulleiterin, die sich freut, dass viele der ehemaligen Vorkurs-Schüler inzwischen Oberstufen-Empfehlungen oder gute Abschlüsse haben und eine Ausbildung beginnen konnten. „Die meisten kommen in den Klassen an – es gibt aber natürlich auch mal Schwierigkeiten. Ich denke, eine vierzügige Schule kann einen Vorkurs gut integrieren“, sagt sie. Bei mehr Vorkurs-Schülern brauche es dann auch deutlich mehr Ressourcen und eine Doppelbesetzung in den Klassen: „Die Heterogenität in den Klassen ist durch die Inklusion ohnehin schon groß und wird nun noch größer. Unser Anspruch ist dabei, jedem Kind Bildungsbeteiligung und die bestmögliche Ausbildung zu ermöglichen – das war immer mein Ziel, so lange ich Lehrerin bin.“

Besonders freut sich Schümann dabei darüber, dass nach der ersten Pisa-Studie 2001 immer mehr Gesamt- und Ganztagschulen entstanden und sich das Prinzip der Gesamtschule heute in Oberschulen in ganz Bremen wiederfindet – wobei leider die Mittel gekürzt worden seien. „Als ich anfang, waren wir ja noch das Schmuttelkind“, erinnert sie sich. Damals seien die Schüler einer Gesamt- und Ganztagschule noch mit Argwohn betrachtet worden. Heute zeige sich: „Das Konzept ist ein erfolgreiches.“

Vielleicht deshalb fällt es Schümann auch nicht schwer, nun die Zukunft ganz entspannt auf sich zukommen zu lassen: „Wir haben gemeinsam was bewegt, die Schule weiterentwickelt und die Bildungsbeteiligung erhöht. Die Zeit ist erfüllt und die Übergabe gut vorbereitet. Ich bin absolut dankbar für alles – die gute Arbeit der Kollegen, die richtig gute Zusammenarbeit mit den Elternvertretern, das Engagement von allen und dass ich hier viel lernen konnte.“